

Ueber
M u s t e l a i t a t s i
Temminck und Schlegel.

Von
Prof. Dr. D. Brauns
in Tokio.

Hierzu Tafel XXVII.

Eine Monographie über ein einzelnes, nicht neues Säugethier könnte vielleicht auf den ersten Blick als ein wenig bedeutsamer Gegenstand erscheinen; allein abgesehen davon, dass das Vaterland des obenbezeichneten Thiers, Japan, an Säugethieren und insbesondere an Raubthieren keineswegs sehr reich ist, nimmt dieses Land auch in Folge seiner Lage ein erhöhtes Interesse in Anspruch. Endlich dürfte die Thierart selbst, um die es sich, wie der Verlauf ergeben wird, im vorliegenden Falle handelt, in systematischer, wie in thiergeographischer Hinsicht von einer gewissen Bedeutung sein.

Sehr bald nach meiner Ankunft in der Hauptstadt Japans fiel mir das Itatsi auf, da es nicht nur sehr häufig bis in die Gärten und bis auf die Dächer der Häuser in den aussen belegenen Theilen der Stadt Tokio — wie nicht minder in die kleinen Städte und Dörfer der Umgegend — dringt, sondern auch als beliebtes Pelzthier zur Winterzeit häufig in den Handel gebracht wird. Mir war auch sofort die Aehnlichkeit in die Augen gesprungen, die dieses Thier mit unserem Nörz, dem *Foetorius Lutreola* L., hat, und war ich daher nicht wenig überrascht, in der schönen Arbeit Temminck's und Schlegel's über die Säugethiere in von Siebold's *Fauna Japonica* (der betreffende Band zu Leiden 1850 mit lateinischem Titel, sonst in französischer Sprache erschienen) wohl eine Vergleichung des Itatsi mit dem Iltis, aber keine Zusammen-

stellung desselben mit dem Nörz zu finden. Dass kein Marder vorliegt, geben die genannten Autoren durch die Wahl des französischen Namens — *Putois Itatsi* — genugsam zu erkennen; auch ergibt es sich sofort aus dem im genannten Werke (Tafel VII, Fig. 2) abgebildeten Schädel, der ganz deutlich oben 2 Lückenzähne zeigt — im Gegensatze gegen *Mustela melampus*, deren Schädel dicht daneben mit 3 oberen Lückenzähnen abgebildet ist. Mir liegen von beiden Arten mehrere Schädel vor, welche dies durchaus bestätigen, und auch die Zahl der unteren Lückenzähne ganz in Uebereinstimmung mit der Zahnformel ihrer Genera zeigen; das *Itatsi* hat deren 3, die *Mustela melampus* oder der Ten 4. Zur Ergänzung der citirten Abbildung bilde ich in Fig. 1 einen *Itatsi*-Schädel in der Seitenansicht mit aufgesperrtem Unterkiefer ab, so dass auch die Zahl der unteren Lückenzähne ersichtlich wird. Im Uebrigen unterscheidet sich die hier gegebene Abbildung von der des Siebold'schen Werkes noch durch die grössere Länge des Schädels. Diese Differenz ist — zum Theil wenigstens — wohl dadurch bedingt, dass ein kräftiges männliches Thier für meine Abbildung gewählt ward; ich messe dessen Schädellänge von Nase bis Hinterhaupt 58 Millimeter. Dies ist gleichwohl nichts Ausnahmsweises; in den Sammlungen zu Tokio habe ich fast durchgängig 55 bis 59 Millimeter, im Mittel mindestens 56 gefunden, während die Siebold'sche Abbildung für dieselbe Abmessung kaum 52 Millimeter ergibt. Die Differenz ist um so auffälliger, als sie ganz der hinteren Schädelhälfte zukommt.

Was nun die weitere Einordnung des *Itatsi* in eine der Unterabtheilungen des Geschlechtes *Foetorius* Keyserling und Blasius anlangt, so hätte vor Allem die gleich zu Eingange der Abhandlung über *Mustela Itatsi* (pag. 34 des citirten Werkes) von Temminck und Schlegel hervorgehobene Verschiedenheit der Färbung von *Itatsi* und *Iltis* auf eine Zusammenstellung des ersteren mit dem Nörz leiten sollen. Denn unter den 3 Hauptsippen von *Foetorius* zeichnen sich die *Iltisse* durch dunkle, die *Wiesel* durch weisse Unterseite aus; die *Sumpftottern* dagegen, deren Repräsentant der Nörz ist, zeigen keinen Gegensatz von oben und unten. Ein solcher Gegensatz findet sich nun auch beim *Itatsi* nicht, vielmehr eine sanfte, im Totalbetrage nur geringe Abschattirung von Dunkel zu Hell, manchmal ein wenig stärker ausgesprochen, manchmal sehr wenig und nicht mehr, als dies an Nörzfellen zu bemerken; wie ja auch die Abbildung v. Siebold's ein solches Individuum (l. c. Taf. VII, Fig. 1) darstellt. In der Regel ist nur ein

40 bis 50 Millimeter breiter Rückenstreifen etwas dunkler; er schattirt sich dann auf etwa 20 Millimeter Breite jederseits ein wenig ab, und dann bleibt die Farbe über die Bauchseite sich gleich. Sie ist am Besten rostbraun zu nennen, meistens, aber keineswegs immer heller als die des Nörz. Die citirte Abbildung giebt ein ausnahmsweise dunkles Colorit; die Beschreibung ist in dieser Beziehung im Allgemeinen zutreffender. Sie hebt auch ganz richtig die Kürze der Haare gegen den Iltis hervor; im Vergleich zum Nörz ist die Differenz erheblich geringer. Dass sie aber immer noch bleibt, ist bei der südlichen Lage und dem milden Winter Japans völlig erklärlich und findet sich in gleichem Verhältnisse bei anderen Pelzthieren. Auf alle Fälle ist die Maximallänge der Haare (20 Millimeter circa beim Nörz) auch beim Itatsi zu finden. Die angegebenen Unterschiede von Sommer- und Winterhaar übergehe ich, als sie in analoger Weise an vielen Thierarten auftreten. Das Wollhaar ist bei unserem Nörz, wie beim Itatsi stets bräunlich grau, im Sommer schwächer.

Die Farbenzeichnungen, welche sich beim Nörz finden, bestehen vorzüglich in einem etwas unregelmässigen weissen Fleck auf beiden Lippen und einem kleinen weissen Fleck vorn unter dem Halse. Beides findet sich am Itatsi. Die Lippen sind scharf weiss gezeichnet, wie dies auch die Siebold'sche Abbildung darthut und wie es nebenstehend auf Fig. 3 in grösserem Maassstabe (natürlicher Grösse) zu sehen. Dieser weisse Fleck erscheint an der Oberlippe um so auffälliger, als seine Umgebung auch bei sonst heller gefärbten Individuen dunkelbraun ist. Jedoch ist diese dunkle Farbe, ausser gegen die weisse Schnauze, nicht scharf begrenzt. Die Kehle ist ziemlich hell, jedoch nicht in solchem Grade, dass nicht stets der kleine weisse Fleck zum Vorschein käme. Ich habe bisher kein Itatsifell gesehen, an welchem er nicht zu beobachten gewesen wäre; gewöhnlich hat er 10 Millimeter im Durchmesser und ist ca. 80 Millimeter von dem Maule entfernt. Füsse und Schwanz, namentlich erstere, sind, ganz wie beim Nörz, etwas dunkler, als der übrige Pelz.

Keinen sehr sicheren Anhaltspunkt für die Klassifikation möchten Schwimmhäute (Bindehäute der Zehen) und Gaumenfalten geben; allein auch sie stimmen mit denen des Nörzes vollkommen überein.

Dasselbe ist der Fall mit den nackten Zehenballen und Sohlenschwielen, und da diese einen Unterschied der Sumpftottern gegen die Iltisse und Wiesel abgeben, so sind in Fig. 4 u. 5 die

Sohlen des Itatsi abgebildet. Man ersieht sofort die Uebereinstimmung mit dem Nörz („auf der Sohle nur eine mittlere herzförmige Schwiele und die Ballen an den Zehenspitzen nackt“ nach Keyserling und Blasius, *Wirbelthiere Europas*, pag. 69, wogegen bei den übrigen Unterabtheilungen vom Geschlechte *Foetorius* die Vorderfüsse 10, die Hinterfüsse 9 nackte Ballen haben, *ibid.* pag. 68).

Noch andere gemeinsame Charaktere, wie z. B. die Kürze der rundlichen Ohren, liessen sich hervorheben, und dagegen würde man vergebens irgend welchen Unterschied suchen. Ganz besonders aber sind es die Eigenthümlichkeiten der Bezahnung, welche das Augenmerk auf sich zu lenken haben. In dieser Beziehung gilt zunächst für die unteren Vorderzähne, dass der zweite derselben nicht mit der Schneide, sondern nur mit der Basis gegen die übrigen zurücktritt; auch dies stimmt mit den Artkennzeichen des *Foetorius Lutreola* L. überein. Dasselbe gilt hinsichtlich des Grössenverhältnisses der Vorderzähne, indem unten der äussere den zweiten nicht wesentlich übertrifft, oben aber (wie bei *Foetorius* überhaupt) die äusseren erheblich grösser sind, als die 4 mittleren. Endlich findet sich ein wichtiges Merkmal in Gestalt des oberen Höckerzahnes, der nach innen stark verbreitert ist und namentlich auch weiter nach vorn tritt, als an der Aussen-seite. Man hat bekanntlich, und gewiss nicht ohne Grund, diese Ausbildung des Höckerzahnes zu der Lebensweise des Nörzes in Beziehung gebracht; ob dies für den Itatsi in gleicher Weise gilt, wird im Folgenden noch zu berühren sein. In Folge dieser Ausbildung ist der Höckerzahn nach vorn flach concav. Das Vortreten des stark verbreiterten inneren, flacheren Theils der Krone des Höckerzahns wird als ein besonderes werthvolles Artkennzeichen hervorgehoben.

Hinsichtlich der Gestalt des Schädels im Ganzen findet sich ein Unterschied in dem Umriss des Stirnbeins zwischen Iltissen, Wieseln und Sumpftottern. Wie die obere Ansicht des Schädels Fig. 2, darthut, gehört das Itatsi auch in dieser Beziehung aufs Entschiedenste zu den Letzteren. Nach Blasius (*Fauna der Wirbelthiere Deutschlands etc.* pag. 220 f.) liegt bei den Iltissen die grösste Verengerung des Stirnbeins in der hinteren Schädelhälfte, was hier nicht der Fall; bei den Sumpftottern liegt sie, wie beim Itatsi, unmittelbar vor der Schädelmitte, während sie bei den Wieseln noch weiter nach vorn und dem Jochfortsatze des Stirnbeins näher liegt. Die Entfernung des genannten Fortsatzes von dem

vorderen Augenhöhlenrande ist bei den Wieseln geringer, beim Nörz und Itatsi reichlich so gross, als die Entfernung jenes Fortsatzes von der Stelle der grössten Verengering des Stirnbeins.

Was die absolute Grösse und das Verhältniss der einzelnen Theile anlangt, so gebe ich eine Vergleichung der an europäischen Nörzen und an den mir vorliegenden Exemplaren gefundenen Maasse in Millimetern.

	Europäischer Nörz.	Itatsi.
Totallänge	515—540	520—530
Körperlänge	380	375—380
Schwanzlänge	150	145—150
Kopflänge	72 (am lebenden Thier gemessen)	70—72 (ebenso)
Auge bis Schnauzenspitze		
(Mitte des Auges)	22 (desgl.)	22 (desgl.)
Schnauzenspitze bis an's Ohr	43 (desgl.)	43 (desgl.)
Oberarm	35	36
Unterarm	42	42
Vorderfuss mit Nagel	45 (total).	44
Oberschenkel	42	42
Unterschenkel	49	49
Hinterfuss mit Nagel	56 (total).	56.

Hinsichtlich sonstiger Maasse verweise ich auf die Abbildungen.

Die Zahl der Schwanzwirbel (vom Kreuzbein bis zur Spitze im Ganzen 19) kann ich momentan nicht mit der des Nörzes vergleichen.

Fügen wir hinzu, dass die Statur, die Kürze der Füsse am lebenden Thier, die Art der Bewegungen, die Stimme u. s. w. ganz die nämlichen sind, so bleibt in der That nur noch übrig, die Lebensweise beider Thiere ins Auge zu fassen, und auch da wieder findet sich eine so grosse Uebereinstimmung, als sie sich unter den veränderten äusseren Bedingungen nur denken lässt. Der Nörz ist in Europa durch seinen Aufenthalt am Wasser, durch seine Vorliebe für Fische und Krebse von seinen Gattungsverwandten auffällig unterschieden; dass jedoch seine Nahrung nur zum Theil aus kaltblütigen Thieren besteht, ist allgemein anerkannt. Gerade so verhält sich das Itatsi. Temminck und Schlegel sagen (l. c. p. 34), dass es sich von Vögeln, Mäusen,

selbst von Fischen und Krebsen nährt, daher sowohl auf dem Lande, als am Wasser vorkommt. Dies ist in strengstem Sinne wahr. Ganz besonders heben alle Japaner seine Vorliebe für Krustaceen hervor, und diese ist bekanntlich auch beim Nörz so gross, dass Pallas für sein Fehlen in Sibirien das Fehlen der Krebse als Grund ansah. Dem Itatsi macht nun kein Wiesel oder Iltis, im offenen Lande sogar kein Marder Concurrrenz — *Mustela melampus* Temminck und Schlegel, der Ten der Japaner, der dem Baumarder ähnlich lebt und im Skelett zwischen ihm und Zobel steht, ist mehr auf das Gebirgs- und Hügelland beschränkt —, wogegen die Otter (*Lutra vulgaris* L.) nächst ihm und dem Fuchse wohl das häufigste wilde Raubthier der Niederungen ist. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn das Itatsi sich häufiger, als der europäische Nörz, aufs Trockene zieht. Da er nun auf den für Menschen wenig zugänglichen Böden der japanischen Häuser Ratten in Unmasse vorfindet, so sind diese — immer nur neben den Krebsen und Fischen — eine Hauptnahrung für ihn geworden, und macht er sich nicht selten durch die Vertilgung der Ratten (*Mus decumanus* Pall.) sehr verdient. In die Wohnungen dringt das Itatsi nicht; doch habe ich es, wie schon zu Eingange erwähnt, sowohl in deren Umgebung als auch auf den Dächern durchaus nicht selten bemerkt.

Fassen wir alles Obige zusammen, so kann meines Erachtens zunächst nicht der geringste Zweifel darüber obwalten, dass *Mustela itatsi* Temminck und Schlegel in die Abtheilung der Sumpfoottern innerhalb des Geschlechts *Foetorius* gehört. Wollte man aus dieser Abtheilung ein Geschlecht machen, so würde nothwendiger Weise das Itatsi in dieses, nicht unter die Iltisse oder Wiesel (Hermeline) zu bringen sein. Allein auch das scheint mir nach allen, selbst den allerkleinsten Einzelheiten nicht fraglich, dass er zu der nämlichen Art, wie *Foetorius Lutreola* L., zu stellen ist. Stimmt doch nicht nur die Allgemeinfärbung, sondern auch die Farbenzeichnung — das Weiss an Ober- und Unterlippe, ja der (von Temminck und Schlegel nicht angegebene) kleine weisse Kehlflck — völlig überein. Und wollte man auf die meist etwas hellere Haarfarbe des Itatsi, die sich namentlich häufig an der Kehle bemerkbar macht, ein sehr grosses Gewicht legen, so würde man doch allerhöchstens eine Abart darauf basiren können, von der man noch dazu sagen müsste, dass sie durch ganz unmerkliche Uebergänge mit dem europäischen Typus verknüpft

wäre. Denn jene geringen Unterschiede gelten nur durchschnittlich genommen; die Färbungen der Pelze beider Formen berühren sich nicht nur, sondern greifen gelegentlich selbst über. Auch ist der Unterschied der Qualität des Pelzes, obwohl er im Handel sich sehr bemerklich macht, doch zoologisch viel zu gering, um eine climatische Varietät zu begründen. Auf alle Fälle muss daher der Artnamen, den Temminck und Schlegel dem vorliegenden Thiere zutheilen, als solcher eingezogen werden und dem alten Linné'schen Namen *Lutreola* Platz machen.

Damit aber mehrt sich wiederum die Zahl der Thiere, welche der gemässigten Zone (Waldzone) des nördlichen Theils der östlichen Erdhälfte in ganzer Ausdehnung, von Europa bis Japan, angehören, um eine — und noch dazu wichtige — Art, und die Zahl der Arten, welche den japanischen Inseln eigenthümlich sind oder sein sollen, eine Zahl, die man neuerdings nicht immer in allzu kritischer Weise allmählig ein wenig hinaufgeschoben, wird um diese Art vermindert. Die drei häufigsten Raubthierarten der Insel Nippon Fuchs, Otter und Nörz, sind danach Europäer; und wenn die beiden Arten, welche nächst ihnen am häufigsten vorkommen der oben erwähnte Ten und der japanische Dachs oder Anahuma, besondere Typen vorstellen, so bleiben sie doch europäischen Formen (Baummarder und Zobel einerseits und dem *Meles taxus* L. anderseits) sehr nahe und dies gilt nicht minder für die Wölfe und den *Ursus japonicus*, *U. thibetanus* bei Temminck und Schlegel.

Hinsichtlich der vorliegenden Art selbst ergiebt sich noch ein interessantes thiergeographisches Verhalten. Vielleicht trennte man grade der Verbreitung halber vom Nörze den nordamerikanischen Mink, *Mustela vison* Brisson; wenigstens sind die Charaktere desselben kaum von denen des Nörzes verschieden. Bis in die neueste Zeit halten daher manche Autoritäten den nordamerikanischen Nörz (angeblich nur mit weisser Unterlippe und etwas längerem Schwanze) höchstens für eine Spielart. Dass nun in Japan an einer der Behringstrasse schon sehr nahe liegenden Stelle des paläarktischen Gebietes, ein dem europäischen in allen wesentlichen Punkten völlig gleicher Nörz vorkommt — und sehr häufig vorkommt —, mindert die Lücke in der Verbreitung ganz ausserordentlich und giebt zugleich einen Fingerzeig hinsichtlich des Zusammenhanges der verschiedenen Formen und selbst der Faunen.

Dass aber der japanische Nörz mit dem europäischen thiergeographisch zusammenhängt, das würde selbst dann bestehen bleiben, wenn in Centralasien sich — wie bisher in Sibirien — keine Spur vom Nörze zeigen würde; denn Concurrenz und ungünstige äussere Verhältnisse müssten ihm grade dort den Kampf ums Dasein erheblich schwerer gemacht haben, als an den beiden Enden der paläarktischen Region. —

Erklärung der Abbildungen.

Fig. 1. Seitenansicht des Schädels des Itatsi.

Fig. 2. Obere Ansicht desselben Schädels (ohne Unterkiefer).

Fig. 3. Farbe der Behaarung der Schnauze.

Fig. 4. Rechter Vorderfuss, Umriss der Sohle von unten gesehen, mit Andeutung der nackten Sohlenschwiele und der Ballen an den Zehen.

Fig. 5. Rechter Hinterfuss, desgleichen.

Fig. 6. Untere Ansicht der linken Seite des Oberkiefergebisses.
c Eckzahn. *m* Höckerzahn (wahrer Molarzahn),

Sämmtlich in natürlicher Grösse.

Fig. 1.



Fig. 2.

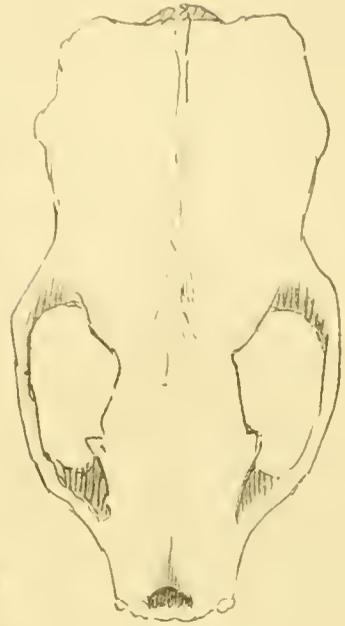


Fig. 3.

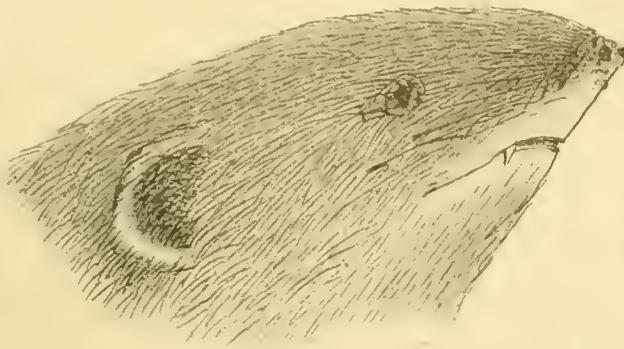


Fig. 6.



Fig. 4.



Fig. 5.



Sammtliche Figuren in natürl. Grösse.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jenaische Zeitschrift für Naturwissenschaft](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [NF_7](#)

Autor(en)/Author(s): Brauns D.

Artikel/Article: [Ueber Mustela itatsi Temminck und Schlegel. 577-585](#)